

zu den USA bewußt. Obwohl Taiwan erfolgreich versucht habe, „traditionelle Formen der Diplomatie durch intensive Handelsbeziehungen zu ersetzen“ (S. 252), werde es letztlich nicht umhin können, seine „Politik der undifferenzierten Verweigerung“ gegenüber den Verhandlungsangeboten der Pekinger Regierung aufzugeben, damit den „grundlegenden Veränderungen im Beziehungssystem der asiatisch-pazifischen Mächte“ (S. 253) des vergangenen Jahrzehnts Rechnung tragend.

Es ist dem Herausgeber und den Verfassern gelungen, mit dem vorliegenden Band einen Überblick über die wichtigsten Problembereiche der chinesischen Außenpolitik der 70er Jahre zu geben. Denkbaren Einwänden, die sich gegen die oft mangelnde Aktualität der Einzelbeiträge sowie den Verzicht auf Detailanalysen richten könnten, ist der Herausgeber im Vorwort mit dem Hinweis auf den vorgegebenen Umfang sowie den ursprünglich geplanten Publikationstermin entgegengetreten. Zu bedauern ist, daß Latein- und Mittelamerika unberücksichtigt blieben, hat sich doch auch gerade hier in den letzten Jahren der sino-sowjetische Konflikt politisch spürbar ausgewirkt.

Das Buch wendet sich ausdrücklich nicht an den Fachmann, sondern an den interessierten Laien. Diesem bietet es in der Tat, nicht zuletzt dank der bibliographischen Hinweise in den Einzelbeiträgen sowie den im Anhang aufgeführten Dokumenten, einen guten Einstieg in die Probleme und Entwicklungslinien der chinesischen Außenpolitik der Gegenwart.

Matthias Naß

DAVID M. ENGEL

Code and Custom in a Thai Provincial Court.

The Interaction of Formal and Informal Systems of Justice

University of Arizona Press (Association of Asian Studies Monograph XXXIV), XIV, 230 S., Tucson 1978

In der wachsenden Literatur empirischer Studien über die Rechtspraxis in afrikanischen und asiatischen Ländern mit ihrer Gemengelage von rezipiertem (bzw. oktroyiertem) und autochthonem Recht stellt Engels Studie über die Rolle eines nord-thailändischen Provinzgerichts im Konfliktverhalten der Bevölkerung eine willkommene Bereicherung dar. Der Autor bringt in die Studie sowohl juristische wie sozialwissenschaftliche Kompetenz ein, vor allem aber auch eine intime, auf mehrjährigem Leben vor Ort basierende Kenntnis der thailändischen Kultur. Auf dieser Basis gelingt ihm eine sehr lebendige Schilderung (vgl. etwa S. 13 ff.), die es – wie es von ethnologischen Forschungen generell zu fordern ist – auch dem Leser, der die Felderfahrungen des Autors nicht wiederholen kann, erlaubt, sich ein plastisches Bild von den rechtlichen Vorgängen zu machen, und sie für die vergleichende Theoriebildung auszuwerten.

In dieser Hinsicht ist besonders bemerkenswert, daß in Thailand, wie auch in anderen asiatischen Kulturen, die Austragung von Konflikten gesellschaftlich und kulturell (vor allem unter dem Einfluß des Buddhismus) eher verpönt ist: Internalisierung ist die wichtigste Form des „Konflikt“verhaltens (S. 57 ff.). Kaum eine Rolle spielt hingegen die in anderen Kulturen vielleicht wichtigste Form nicht-richterlicher Streiterledigung, die Austragung des Konflikts unmittelbar zwischen den Beteiligten, es müssen vielmehr Dritte eingeschaltet werden, und zwar in der stark hierarchisierten und klientalistischen thailändischen Gesellschaft typischerweise höherrangstellte Dritte (S. 69 ff.).

Dabei ergibt sich die Ebene der Schlichtungstätigkeit aus dem von Engel als „cross over point“ (S. 75 f.) bezeichneten Punkt, an dem sich die hierarchischen Beziehungen, in denen

die eine Partei steht, mit denen der anderen Partei treffen (etwa weil die jeweiligen Vorgesetzten Schulfreunde sind).

In dieser Gesellschaft hat das staatliche Gericht zwar eng umschriebene aber doch wichtige Funktionen. Generalisierend kann man sagen, daß es eingreift, wenn ein schlichtungsfähiger Honoratior fehlt oder ausfällt (S. 133). Das Gericht ersetzt ihn und wird überwiegend schlichtend und nicht entscheidend tätig. Seine Anrufung wird häufig als Drohung in einem Konflikt eingesetzt, Klagrücknahmen nach außergerichtlicher Streitbeilegung sind demgemäß häufig. Dabei hat das Gericht aus der Perspektive der Beteiligten nicht unbedingt dieselben Funktionen wie aus der Rechtsordnung. Seine Anrufung kann der Versuch sein, ein den traditionellen Vorstellungen entsprechendes Ziel zu erreichen, das von der modernen Rechtsordnung gar nicht vorgesehen ist (etwa die Privatklage wegen Vergewaltigung, um den Täter zur Ehe zu zwingen).

Die Möglichkeiten des Gerichts als 'Modernisierer' des nationale gegen das einheimische Recht durchzusetzen, sind unter diesen Umständen beschränkt. Allerdings ist Engel nicht so skeptisch wie etwa viele Beobachter afrikanischer Rechtsordnungen¹. Die dort beobachteten Probleme (etwa die Manipulation der Formalien modernen Rechts zu Lasten Rechtsunkundiger) kommen auch hier vor (S. 162 ff.), aber der Autor betont anhand von Beispielsfällen auch die Möglichkeit, das das Gericht mit Hilfe des modernen Rechts die Rechte unterprivilegierter (Frauen gegen Männer, Dorfbewohner gegen Beamte) durchsetzt. Dabei erscheinen Gericht und Richter allerdings in einem Ausmaß als nur dem Recht verpflichtete, unbestechliche Verteidiger der Armen und Schwachen, die beim Rezessenten angesichts der Darstellung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Richtertätigkeit doch ein wenig Skepsis hinterläßt.

Brun-Otto Bryde

DIRK BRONGER

Die Industrie der Philippinen.

Geschichte – Struktur – Entwicklungsprobleme. Hamburg: Mitteilungen des Instituts für Asienkunde 108, 1979, 211 S.

Den Beitrag der Industrialisierung zur Lösung des Beschäftigungsproblems und zum Abbau regionaler Disparitäten gibt der Autor als die zentralen Fragestellungen dieser Schrift an, die dann in der Darstellung allerdings eher am Rande mitbehandelt (und beide negativ beurteilt) werden. Nach einer knappen Einführung in die zentralen Probleme der Philippinen (Bevölkerungsexplosion – Verstädterung – Arbeitslosigkeit) versucht der Autor, den Leser mit dem Wirrwarr der amtlichen Definitionen der Erhebungseinheiten (dankenswerterweise) bekannt zu machen. Er wendet sich dann einer Deskription der einzelnen historischen Etappen der Industrialisierung zu, beschäftigt sich mit den Zielvorstellungen des Martial-Law-Regimes und den Beschäftigungs- und regionalen Aspekten der gegenwärtigen Industrie und beschließt die Schrift mit einem Überblick über die entwicklungshemmenden Faktoren für die Industrieentwicklung in diesem Lande.

Obwohl der Autor 3 1/2 Jahre im Lande gelehrt und geforscht hat (1975-79), bringt er dem Philippinen-Spezialisten kaum mehr als das ohnehin bekannte Material, auch kaum wesentlich neue Erkenntnisse. Für einen breiteren Leserkreis mag es immerhin eine passable Einführung in das Thema darstellen, die allerdings auch nicht unkritisch gelesen werden sollte. Insbesondere der umfangreiche statische Apparat, der weithin unverarbeitet aus den amtli-

1 Einschließlich des Rezessenten: Bryde, The Politics and Sociology of Legal Development, Frankfurt 1976, S. 163 ff.